

*Ratzinger, Joseph: Im Anfang schuf Gott. Vier Münchener Fastenpredigten über Schöpfung und Fall. Konsequenzen des Schöpfungsglaubens, Freiburg i. Br.: Johannesverlag Einsiedeln 1996, 94 S., ISBN 3-89411-334-0, DM 28,00.*

Es handelt sich um eine Neuauflage von Texten, die schon einmal veröffentlicht, aber inzwischen vergriffen sind. Die Thematik selbst, die an Dringlichkeit nichts verloren hat, rechtfertigt die Neuauflage, die sicher mit der Absicht verbunden ist, ein größeres Publikum zu erreichen. Die beiden in dem schmalen Band vereinigten Schriften gehören zwar unterschiedlichen literarischen Gattungen an und verdanken sich verschiedenen Anlässen, aber sie entspringen ein und demselben Grundimpuls, nämlich dem gravierenden Schwinden des Schöpfungsglaubens entgegenzuwirken. Dies geschieht in den vier Fastenpredigten, die der Kardinal 1981 in seiner damaligen Münchener Kathedrale gehalten hat. Es sind vier Katechesen für Erwachsene auf hohem sprachlichen und denkerischen Niveau, denen die Texte der beiden Schöpfungsberichte und des Berichtes vom Sündenfall vorangestellt sind. Ausgehend vom biblischen Zeugnis werden die grundlegenden Themen der Schöpfungstheologie in ihrem Zusammenhang erhellt und mit verschiedenen Denkansätzen der Naturwissenschaft und Philosophie konfrontiert, um die Vernünftigkeit des christlichen Schöpfungsglaubens aufzuweisen. Nur nebenbei sei bemerkt, wie sehr diese leider so selten gewordene Art der Verkündigung an jene Zeiten gemahnt, als die großen Kirchenväter, die ja auch die Fähigkeiten des Theologen mit dem Amt des Bischofs in ihrer Person vereinigten – etwa ein Gregor von Nazianz oder Augustinus –, dem gläubigen Volk die Glaubenswahrheiten erklärten. Die vier Münchener Fastenpredigten sind ein Beispiel für die notwendige Verbindung von »Dogma und Verkündigung«, wie der Titel eines bekannten Werkes der Verfassers sie fordert.

Der zweite Beitrag »Konsequenzen des Schöpfungsglaubens« ist ein Vortrag bei einer Thomasfeier der Salzburger Alma mater, der 1980 in der Reihe der »Salzburger Universitätsreden« er-

schienen ist. Doch bevor der Redner die Konsequenzen des Schöpfungsglaubens aufzeigt, bedenkt er die geistesgeschichtlichen Ursachen, die für seine Verdrängung verantwortlich zu machen sind. Die These lautet: »Die Verdunklung des Schöpfungsglaubens, die schließlich zu seiner fast völligen Ausblendung führte, hängt mit dem Geist der Neuzeit aufs engste zusammen; sie ist ein grundlegender Teil dessen, was Neuzeit geistig ausmacht« (81). Anhand der je spezifischen Problematik von Giordano Bruno, Galilei, Luther, Hegel und Marx wird die These schlaglichtartig beleuchtet. Eine Analyse des gegenwärtigen Denkens, das weitgehend unter der Dominanz der genannten geistesgeschichtlichen Linie steht, deckt drei Weisen der Verdrängung des Schöpfungsbegriffes auf: durch den naturwissenschaftlichen Naturbegriff, durch die Reaktion des antitechnischen Ressentiments und durch eine Schräglage des theologischen Naturbegriffes. Die Konsequenzen des Schöpfungsglaubens bündeln sich in einem anthropologischen Grundentscheid, der die Abhängigkeit des Geschöpfseins bejaht, weil der Schöpfer die Liebe ist. Von der Liebe abhängen, von ihr erkannt und gewollt sein bedeutet zugleich, in einem Raum der Freiheit zu leben. Denn Liebe verwandelt Abhängigkeit in verantwortete Freiheit. Im geistigen Ringen der Gegenwart sieht der Kardinal zwei Mächte am Werk: das Christentum und die moderne Gnosis. Damit ist abschließend ein Phänomen genannt, mit dem der Kardinal sich auch in anderen Publikationen immer wieder auseinandersetzt. Die Alternative lautet entweder prometheische Welthervorbringung oder Schöpfung und Erlösung in Christus. Die Gegenüberstellung Prometheus (Dionysos) und Christus war auch die Figur, vor die Hans Urs von Balthasar in seiner »Apokalypse der deutschen Seele« (1937–1939) das Denken unerbittlich gestellt hatte. Die überzeugende Zeitdiagnose und die klaren Argumente des Kardinals bieten eine wirkliche Entscheidungshilfe für den Schöpfungsglauben.

*Manfred Lochbrunner, Bonstetten*

### Dogmatiklehrbücher

*Courth, Franz: Gott–Mensch–Welt. Was sagt christlicher Schöpfungsglaube? Leitfaden zur Schöpfungslehre, St. Ottilien: EOS Verlag 1996, 206 S., ISBN 3-88096-140-9, DM 36,00.*

In der Hinführung zeigt der Vf. die Aktualität des Schöpfungsstrakats auf: Die Schöpfungslehre ist

vielfach herausgefordert, etwa durch die ökologische Krise, durch verschiedene Konflikte mit Naturwissenschaften oder durch das stärker bewußte Theodizee-Problem, jedoch scheint die Theologie, wie am »Holländischen Katechismus« oder dem »Neuen Glaubensbuch« belegt wird, mehr an existentialer Betroffenheit statt an objektiven Sachver-

halten interessiert zu sein. Eine Existentialtheologie kann auf viele aktuelle Fragen nur durch Schweigen glänzen.

Im 1. Kapitel wird das Zeugnis der Bibel gesichtet. Dabei werden die exegetischen Probleme, die beiden Schöpfungsberichte (im Vergleich mit babylonischen Kosmogonien), die Gottebenbildlichkeit des Menschen, die Güte der Schöpfung und der Sündenfall dargestellt und aus der Warte der aktuellen Theologen erörtert. Auch »Gottes gute und strafende Boten« werden erörtert. Allerdings ist der Rezensent der Auffassung, daß hinter der Entwicklung von 2 Sam 24,1ff zu 1 Chr 21,1 (»Satan reizte den David«) der Wille steht, den Widerspruch, daß Jahwe den König zur Volkszählung gereizt und dann dafür bestraft hat, von Jahwe fernzuhalten, und daß deshalb schon auf biblischer Ebene die Widersacher nicht mehr »strafende Boten Gottes« sind. Der biblische Überblick wird dann auch auf das NT ausgeweitet, das besonders die Christozentrik der Schöpfung und die tiefe Verwundung durch die Sünde betont.

Im 2. Kapitel werden diese Aussagen des Alten und Neuen Testaments aus den Fragen und Anfragen an die Bibel beleuchtet, die im Verlauf der Geschichte gestellt wurden und Kirche und Theologie zu Antworten gezwungen haben. Aus dem heidnischen Umfeld stellten sich dabei die Fragen nach der Zeitlichkeit oder Ewigkeit der Schöpfung und nach der Güte der Schöpfung (gegen Dualismus); im kirchlichen Bekenntnis wurde dem Glauben an den Schöpfergott Ausdruck verliehen (wobei allerdings die Frage, ob Augustin ein Frauenfeind war – die Frage wird verneint –, etwas speziell klingt und eigentlich nichts mit Augustins reservierter Sicht der ehelichen Vereinigung zu tun hat). Ausführlich wird dann die Thematik der Erbsünde von Augustin bis zur Synode von Orange dargestellt. Ebenso werden Fragen und Klärungen des Mittelalters aus dem Bereich der Schöpfungslehre aufgegriffen, nämlich der Dualismus (Katharer, Bogumilen usw.) und die Realität von Engeln und Teufeln. Entgegen moderner Versuche, die Formulierung des Lateranense IV (»Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren Dinge«) nur als konditionierte Aussage zu verstehen (»wenn es Engel und Teufel gibt, sind sie Geschöpfe«) weist Courth nach, daß das

Konzil auch die Existenz dieser Geister formell aussagt. Anhand von Thomas werden dann die relative Autonomie der Schöpfung, aber auch ihre Hinordnung auf die Gnade und Korrekturen an der Erbsündenlehre aufgezeigt. Über Luther wird die Linie bis zum Konzil von Trient verfolgt. Von der Scholastik bis zum 19. Jhd. war die Schöpfungslehre nach dem Vf. vor allem eine naturtheologisch-philosophische Abhandlung. Diese Feststellung gelte auch für das 1. Vatikanum, das gegen den Materialismus und Pantheismus die Erkennbarkeit Gottes aus den Geschöpfen, seine Vollkommenheit und Freiheit beim Schöpfungsakt und seine Güte als Schöpfungsmotiv hervorhebt. Erst im 20. Jhd., etwa bei M. Schmaus, käme der Bundesgedanke stärker zum Durchbruch. Die Erbsündenlehre wird dann aus evolutivem, sozialtheologischem und tiefpsychologischem Kontext gewürdigt.

Nach diesem geschichtlichen Überblick über Problem-Stellungen und -Lösungen werden im 3. Kapitel die Grundzüge des christlichen Schöpfungsglaubens im systematischen Zusammenhang erörtert. In Hinblick auf die gesamte, auch die außermenschliche umfassende Schöpfungsrealität werden Gottes unbedingtes Schöpfertum (innere und äußere Unabhängigkeit Gottes in bezug auf die Schöpfung), die Liebe des trinitarischen Gottes als Schöpfungsmotiv, Schöpfung als Welterhaltung und Gottes personale Vorsehung thematisiert. In Hinblick auf den Menschen werden klar der Gehalt der Gottebenbildlichkeit (bleibendes, auch durch die Sünde nicht zerstörbares Antwortsein jedes Menschen, auch des Ärmsten, und des ganzen Menschen mit Leib und Seele), die Bedeutung des heilen Beginns, die Umweltproblematik und die Erbsünde herausgearbeitet. Zum Schluß wird durch ein Referat über die vielfältigen Auffassungen von »guten und bösen Mächten« die Hermeneutik für eine differenzierte Lehre von den Engeln und Dämonen gegeben.

Dieser im Urteil ausgeglichene und ausgewogene, modernen Fragen aufgeschlossene, aber die einzelnen Fragestellungen der Geschichte berücksichtigende »Leitfaden zur Schöpfungslehre« kann Theologen und allen theologisch Interessierten wärmstens empfohlen werden.

Anton Ziegenaus, Augsburg

## Mariologische Textsammlungen

*Testi Mariani del secondo millennio. Autori medievali dell' Occidente, Vol. III: Sec. XI–XII (ISBN 88-311-9234-5), Vol. IV: Sec. XIII–XV (ISBN 88-311-9235-3). A cura di Luigi Gambero, Città Nuova Editrice 1996.*

Die klassischen von D. Casagrande (1974) und A. Campos (1970–85) besorgten marianisch-mariologischen Textsammlungen bleiben auf die Hl. Schrift und die Patristik beschränkt. Den gleichen Zeitraum samt dem Frühmittelalter umfassen die